

STADTGESCHICHTEN

Informationen des Geschichtsvereins Goslar e.V. 3/2022, Nr. 9



Aus dem Inhalt:

Riechenberger Vertrag: Schaubild des Geschichtsvereins und des BBK Harz im Festumzug

Gefahr für Goslars „Gute Stube“:
Der Marktplatz und sein Strahlenpflaster

Geschichtsverein und BBK Harz feiern ihre Jubiläen



Goslar im September 2022

Liebe Leserinnen und Leser,

mit der letzten Ausgabe der Stadtgeschichten luden wir zu unserem Sommerfest. Nun, in der vorliegenden Herbstausgabe, können wir über das gelungene Fest ebenso berichten wie über die ebenfalls mit dem Bund Bildender Künstler Harz erfolgte Teilnahme am Festumzug anlässlich des 1.100sten Stadtjubiläums. Nicht zum Feiern zumute ist uns allerdings bei der geplanten Umgestaltung des Marktplatzes. Bitte setzen Sie sich mit uns für den Erhalt des einzigartigen Strahlenpflasters ein.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Vereinsvorstand

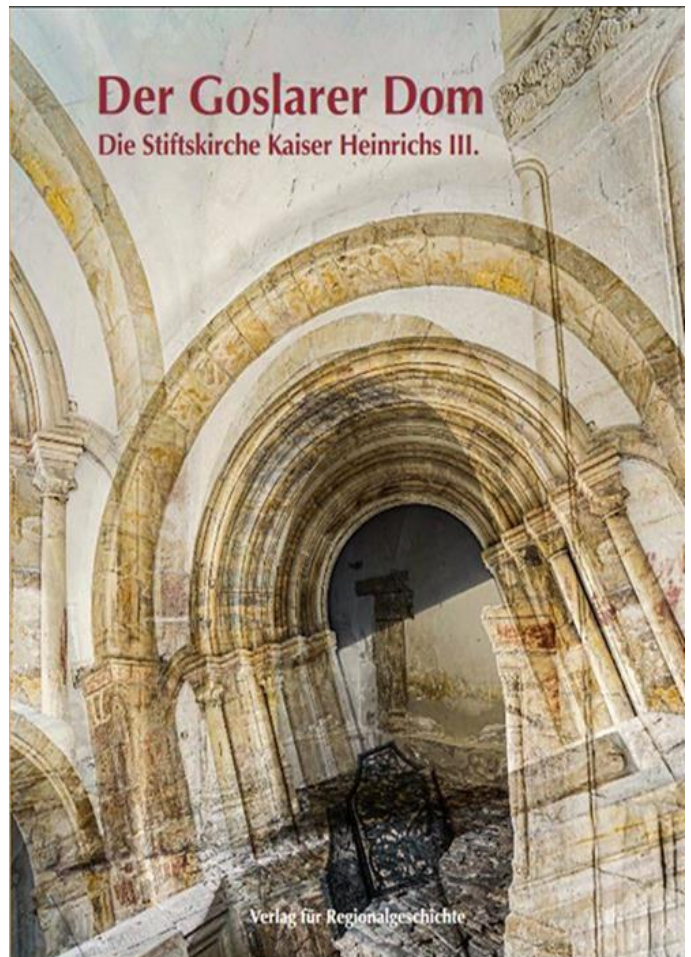
Ludwig Christian Bamberg: Der Goslarer Dom. Die Stiftskirche Kaiser Heinrichs III.

Kaiser Heinrich III. (1039-1056) errichtete gegenüber der Pfalz seine Stiftskirche St. Simon und Judas, den Goslarer Dom. Der spätere Bedeutungsverlust der Pfalz, finanzielle Engpässe und eine unzureichende Bauunterhaltung hatten Bauschäden zur Folge. 1819 wurde St. Simon und Judas, mit Ausnahme der Domvorhalle, auf Abbruch verkauft.

200 Jahre nach dem Verlust des Denkmals gibt der Geschichtsverein Goslar e. V. anlässlich seines einhundertjährigen Bestehens das reich illustrierte Werk „Der Goslarer Dom. Die Stiftskirche Kaiser Heinrichs III.“ heraus.

Der Architekt und Kunsthistoriker Dr. Ludwig Christian Bamberg behandelt erstmals umfassend die Architektur der ehemaligen Stiftskirche, spürt ihren baulichen Vorbildern nach, stellt die zahlreichen Änderungen der ursprünglichen Gestalt dar und untersucht ihre Vorbildwirkung. Die Bautätigkeit wird in ihrem kulturgeschichtlichen Kontext behandelt. Auf die Überlieferung zum Dom wird auch in ihren Widersprüchen eingegangen. In seinem Anhang präsentiert der Autor eine beispielhafte Auswahl von Kirchenbauten, die der Goslarer Kollegiatstiftskirche vorausgingen und damit für Heinrich III. mögliche Vorbilder boten. Kirchen, die bauzeitlich auf den Goslarer Dom folgten, machen deutlich: Die Vorbildwirkung des Goslarer Doms war räumlich und zeitlich begrenzt.

**Ludwig Christian Bamberg: Der Goslarer Dom.
Die Stiftskirche Kaiser Heinrichs III.
(Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar /
Goslarer Fundus, Band 62), Bielefeld 2022.
21 x 26 cm, 204 Seiten, 204 Abbildungen, geb.
ISBN 978-3-7395-1362-1
Buchhandelspreis 29,00 €
Für Mitglieder des Geschichtsvereins 20,00 €**



Eine Inhaltsübersicht und biografische Angaben zum Autor finden Sie auf der Internetseite des Geschichtsvereins Goslar www.gv-goslar.de

Riechenberger Vertrag: Schaubild des Geschichtsvereins und des BBK Harz im Festumzug

von Gerd Schwier



Kostümauswahl im Fundus des Theater Halberstadt am 2. Mai 2022 (links); Anprobe (Mitte); Frau Wilke hilft Magd Christina (rechts)

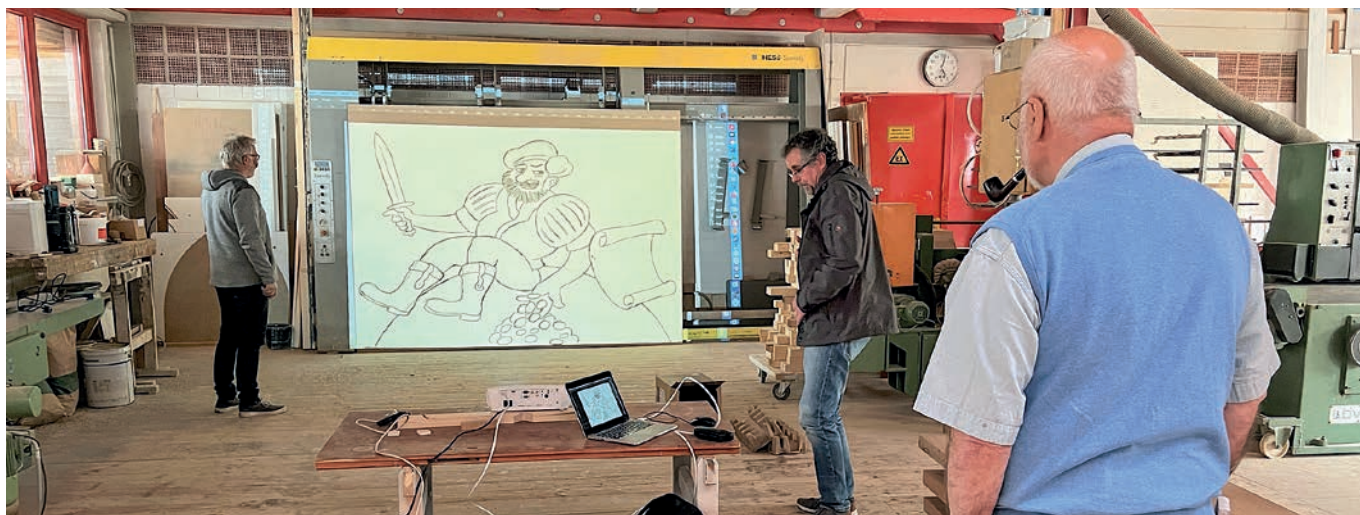
Der große Jubiläumsumzug zum Stadtjubiläum am 2. Juli sollte die Besucher auf eine Zeitreise durch 11. Jahrhunderte Stadtgeschichte mitnehmen. Jedes Jahrhundert sollte, so der Anspruch, durch ein prägendes Schaubild zum Leben erweckt und durch kostümierte Teilnehmer inszeniert werden. Das gelang nur eingeschränkt: Nicht alle Jahrhunderte waren hinreichend vertreten, der Abstand zwischen den Schaubildern teilweise recht groß und durch Sport-, Tanz- und Musikgruppen getrennt. Den fünf Moderationen gelang es nicht, Geschichte unterhaltsam und einfach weiterzureichen. Die Zuschauer hatten trotzdem ihre Freude, ebenso wie die Mitwirkenden.

Zu den Mitwirkenden gehörte der Geschichtsverein Goslar. Wir waren gebeten worden, das 16. Jahrhundert mit dem Riechenberger Vertrag von 1552 darzustellen. Dazu taten wir uns mit dem Bund Bildender Künstler Harz (BBK Harz) zusammen, der als Berufsverband die kulturpolitischen, sozialen und rechtlichen Interessen bildender Künstlerinnen und Künstler vertritt mit dem wir das

St. Annenhaus für unsere Geschäftsstellen teilen. Der Vorsitzende Thomas Velte entwarf den Festwagen.

Auf dem Wagen nimmt Herzog Heinrich der Jüngere wieder Besitz vom Rammelsberg und erfreut sich am Silber des Bergwerkes. Dem Wagen folgte die Goslarer Delegation auf dem Wege zum Feldlager des Herzogs in Kloster Riechenberg vor den Toren Goslars, um nach 25 Jahren Krieg den Friedensvertrag zu schließen. In historischen Kostümen des Theaterfundus Halberstadt betrauert der Rat der Stadt den Verlust „Des schönen Silbers“ während dahinter die frohen Bürger und Stände Goslars folgen und sich freuen: „Endlich Frieden“.

Der Geschichtsverein dankt der Firma Dreyer Innenausbau für die Möglichkeit, in deren Werkstatt das Motiv des Festwagens herstellen und anmalen zu können, der Firma Xero für die kostenlose Bereitstellung der Farben und Herren Suliksis für die Bereitstellung des Fahrzeuges. Besonderer Dank geht auch die Goslarer Marketing Gesellschaft, die die Kosten, insbesondere für die Kostüme, übernommen hat.



Projektion Herzog Heinrich auf eine Holztafel in der Werkstatt (von links: Thomas Krutmann, Thomas Velte, Friedrich-Wilhelm Dreyer)



Anmalen des Objektes und Beschriften der Schilder



Aufstellung zum Jubiläumsumzug am Samstag, 2. Juli 2022



Familie des Schmieds (Giesecke-Hecking)



Herold und Bergmann: Sigurd Gandert und Manfred Ansgore



Beginn des Festzuges am Frankenberger Teich



Katharina und Martin Luther (Ehepaar Liersch)



Christina Wötzel als vornehme Dame



Bürgermeister Dr. Heinrich Landmann mit Gattin (Ehepaar Piegsa)

Riechenberger Vertrag: geschichtlicher Hintergrund

Im 16. Jh. befand sich Goslar wie das übrige Europa im Umbruch durch Renaissance, Humanismus und Reformation. Durch die Bergwerke am Rammelsberg war die reichsfreie Stadt Goslar reich geworden. Die braunschweigischen Herzöge, denen das Bergregal gehörte, hatten seit dem 14. Jahrhundert den Rammelsberg aus Geldnot an die Stadt Goslar verpfändet und die Stadt wusste mit diesem Pfund zu wuchern. Als Herzog Heinrich der Jüngere 1527 die Pfandsumme zurückzahlen und den Rammelsberg wieder in Besitz nehmen wollte, war der Widerstand in der Stadt groß. Um seine vermeintlichen Rechte durchzusetzen, belagerte der Herzog 1527 die Stadt und provozierte so Unruhen, die zur Zerstörung der vor den Mauern der Stadt gelegenen Klöster St. Georg, St. Peter, der Kommende zum Heiligen Grabe und der Kirche St. Johannis durch Bürger der Stadt führte: Sie befürchteten, der Herzog könne sich in diesen ihm wohlgesonnenen katholischen Einrichtungen verschanzen. Damit hatte Heinrich einen Grund, gegen die Stadt ein Verfahren wegen Landfriedensbruch anzustrengen, dass zur Reichsacht über die Stadt führte. Die Stadt ihrerseits klagte vor dem Reichskammergericht gegen den Herzog. Der Anschluss Goslars 1531 an den protestantischen Schmalkaldischen Bund und gegen Heinrich und den katholischen Kaiser war zunächst von Erfolg gekrönt: Der Bund besetzte 1542 das Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Heinrich floh. Doch 1547 drehte sich das Blatt mit der Schlacht bei Mühlberg. 1552 schlug Heinrich am Kloster Riechenberg mit 17.000 Soldaten sein Lager auf und belagerte Goslar. Die Übermacht des Herzogs führte zu Verhandlungen. Eine Delegation unter Bürgermeister Dr. Heinrich Landmann und Syndikus Christoph Truteboel musste den Riechenberger Vertrag unterschreiben und damit die Kontrolle über den Bergbau am Rammelsberg vollständig der Kontrolle Herzog Heinrichs d. J. übergeben. Zur 1000 Jahrfeier der Stadt wurde dieser Vertrag mit dem „Schandvertrag“ von Versailles verglichen. Ein Glasfenster im historischen Rathaus verdeutlicht dies mit einer judenfeindlichen Szene.

Auch wenn selbst heute noch der Riechenberger Vertrag als Grund für den Niedergang Goslars angesehen wird, sieht die neuere Forschung den Vertrag als Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse sowohl für die Arbeitsplätze der Berg- und Hüttenleute wie für den Handel der Goslarer Kaufleute. Bautätigkeit in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts belegt den tatsächlichen Aufschwung der Stadt.



Dr. Jürgen Frankenstein



Ratsherren und Bürger



Goslarer Bürger des 16. Jahrhunderts



Klerus und Handwerk



Erfrischung nach 3 Stunden Umzug auf dem Festplatz (von links: Thomas Velte, Erika König-Pahl, Gerd Schwier, Walter König)

Fotos: Donald Giesecke (1), Helmut Liersch (1), Günter und Vincent Piegsa (4), Martin Schenk (4), Gerd Schwier (7), Jens Wötzel (2)

Gefahr für Goslars „Gute Stube“: Der Marktplatz und sein Strahlenpflaster

von Günter Piegsa

„Goslar kann mit einem der schönsten Marktplätze Deutschlands aufwarten“, so Elmar Arnhold. Mit ihrem Marktplatz besitzt die Welterbestadt Goslar nicht nur ihre „Gute Stube“, sondern auch ein jahrhundertealtes Symbol ihrer Reichs- und Marktfreiheit. Der Marktplatz ist ein Stadtraum, dessen Wände durch herausragende Bauwerke wie Rathaus, Gildehäuser, Waage und Zehnthaus gebildet wurden und werden. Der Marktbrunnen diente vordergründig der Wasserversorgung: Zugleich war er, bekrönt mit dem Reichsadler, der Inbegriff der städtischen Selbstverwaltung, deren Versinnbildlichung und Materialisierung. Nach Versetzung des Marktbrunnens in die Platzmitte 1834 wurde der Marktplatz mit einem vom Brunnen ausgehenden Strahlenmuster gepflastert. Dieses Pflaster wurde im 20. Jahrhundert mit besser begehbaren Steinen überarbeitet und ausgedehnt. Heinrich Heines Bemerkung in seiner 1826 erschienenen „Harzreise“ dürfte seither auf das Pflaster des Marktplatzes nicht mehr zutreffen: „Ich fand ein Nest ... und ein Pflaster, so holprig wie Berliner Hexameter.“ Heute strahlt die Pflasterung buchstäblich in jede Ecke des Platzes und drückt damit die Bedeutung des Wassers als Lebensgrundlage und des Brunnens als städtisches Freiheitssymbol aus.

Der Blick auf Markt, Rathaus und Marktkirchtürme geht um die Welt: in Bildbänden, als Titelbild von Reisekatalogen und auf Ansichtskarten. Das Zusammenspiel von historischen Gebäuden, Brunnen und Pflaster macht die Einzigartigkeit dieses Marktplatzes aus, vergleichbar mit dem Campo in Siena und der Piazza del Campidoglio in Rom.

Nun soll die handwerklich überaus kunstvoll gestaltete Oberfläche des Marktplatzes vollflächig saniert werden (die „Stadtgeschichten“ berichteten hierüber in Heft 3/2021). Vorgesehen ist, das strahlen- bzw. sternförmige Pflaster in Gänze zu entfernen, eine neue Tragschicht einzubauen und das Pflaster anschließend, begrenzt auf zwei Dritteln seiner bisherigen Ausdehnung, neu zu verlegen. Ein Drittel des Strahlenpflasters soll entlang der Gebäudefassaden in einer Breite zwischen 2,70 m und 6,90 m durch leichter begehbare Granitplatten ersetzt werden. Das vertraute Erscheinungsbild des Marktplatzes wird sich dadurch deutlich verändern.

Seitens der Stadt Goslar wurde bisher keine Voruntersuchung zur geschichtlichen Entwicklung des Platzraumes und zu früheren Formen der Befestigung angestellt. Eine umfassende Bestandsaufnahme zur Genese des Marktplatzes unter Berücksichtigung der angrenzenden Gebäude und ein detailliertes Aufmaß der Pflasterung erscheinen jedoch unumgänglich.

Die Anmut des Marktplatzes wird bestimmt durch die Gebäude, die ihn einfassen, den Oberflächenbelag des Strahlenpflasters und den Brunnen. Das wichtigste, die Breite des Platzes bestimmende Gebäude ist das **Rathaus**. War man bisher von der Errichtung des heutigen Baus in der Mitte des 15. Jahrhunderts ausgegangen, so deuten dendrochronologische Untersuchungen des



Die älteste Karte der Stadt Goslar zeigt den Marktplatz mit dem Brunnen an seinem ursprünglichen Standort an der Einmündung der Worthstraße in den Markt. An der östlichen Platzwand steht noch das in den Platz vorspringende Waaghaus („Rathswaage“). Im Westen des Marktes (rechts) ist das Rathaus, im Süden (unten) das Kaiserworth („Die Worth“) abgebildet. Blau dargestellt sind die wasserführenden „Fahrgleise“ in den Straßen. (Grund-Riß der ehemals Kayserlich freyen Reichs- jetzt Königlich Preußischen Stadt Goslar“ von Thieler, 1803, Ausschnitt)

Dachwerks auf Balken aus dem Jahr 1327. Das Rathaus benötigt den Platz als Vorfeld. Nur mit dem Platz kann die Fassade des Rathauses mit ihrer Arkade wahrgenommen werden, nur so kann das Rathaus repräsentieren und für bürgerliche Selbstverwaltung, Gerichtsbarkeit und Marktrecht „stehen“. Dieses Marktrecht wird mit der **Elle**, die Gerichtsbarkeit mit dem Schandpfahl, dem **Pranger** „auf den Punkt gebracht“. Beides befand sich in Goslar auf dem Platz vor dem Rathaus – bis zu dessen millionenschwerer Sanierung.

Gegenüber vom Rathaus stand die **Ratswaage**, das Goslarer Waaghaus. Es ragte in den Platz hinein und ergab so mit dem Haus Fleischscharren 10 eine Art Platzauftakt zum Markt. Später war hier ein Verkaufsraum der Nordharzer Kraftwerke und dann die Tourist Information untergebracht.

Neben dem Waaghaus wurde 1782 nach dem Brand des Vorgängerbaus ein Wohnhaus errichtet. Es folgte die Nutzung als Amtsgericht, später als **Kämmerei** durch die Finanzverwaltung der Stadt, heute als Gaststätte „Schiefer“. Relativ jung ist das 1968 von der Preussag gestiftete **Glockenspiel**, das im Kämmereigebäude eingebaut wurde und die Gäste mit Figurenumlauf und Steigerlied geradezu magnetisch anzieht.

Den symbolischen Höhepunkt des Marktes stellt der **Marktbrunnen** dar. Er stammt aus dem 13. Jahrhundert. Unklar ist, ob er erst im 16. Jahrhundert auf den Markt gelangte. Ursprünglich stand der Brunnen, gut aus den auf den Markt zulaufenden Straßen sichtbar, vor dem Kaiserworth. 1834 wurde er in die Mitte versetzt. Wäre



Abbildung des Marktplatzes vor Versetzen des Marktbrunnens und vor der Verlegung des Strahlenpflasters (Der Markt zu Goslar, Fink d. Ä. 1831, Stadtmuseum Goslar)



„Kaiser-Worth, Rathaus, Marktbecken zu Goslar“ Stich veröffentlicht in: Görges, Wilhelm: Vaterländische Geschichten und Denkwürdigkeiten der Vorzeit, Braunschweig 1844, Seite 142, hier in einer colorierten Fassung, Privatbesitz

es 1834 nach dem Goslarer Wochenblatt gegangen, gäbe es den Brunnen heute nicht mehr. „Es dürfe nicht bleiben, wo Alles in Goslar dem besseren Geschmacke weiche, mit seinem Adler, der einem Haushahne gleiche; der rohe Sprudel beleidige alle zarten Augen.“

Gemälde, Stiche, Aquarelle und Fotografien legen Zeugnis davon ab, wie sich Platz und Randbebauung im Laufe der Zeit änderten. Die mir bekannte älteste Darstellung des Strahlenpflasters findet sich in dem 1844 von Wilhelm Görges verfassten Buch „Vaterländische Geschichten und Denkwürdigkeiten der Vorzeit“, sagt aber nichts darüber aus, wie lange das Pflaster zu diesem Zeitpunkt bereits lag und wie nah es an die Gebäudefassaden herangeführt wurde.

Das wohl älteste Foto des Marktplatzes erstellte laut Friedhelm Geyer H. Hoyer ca. 1875 (Friedhelm Geyer: Goslar damals, Goslar 1992, Seite 19). Das Strahlenmuster und die mit Steinplatten abgedeckten, noch in der Stadtkarte von 1803 offenen Fahrwegwasser, sind ebenso zu erkennen wie der „wilde“ Pflasterverband zwischen Fahrwegwassern und Gebäudefassaden. Im Vergleich mit späteren Fotografien wird deutlich, dass die Rathausfassade sowohl hinsichtlich der Fenstergestaltung wie der Oberflächenbehandlung des Bruchsteinmauerwerkes mehrfach verändert wurde. Auch die Brunneneinfassung mit Pollern und Ketten wurde immer

wieder umgestaltet. Die Leuchten wurden gewechselt, ebenso die Blickrichtung des Adlers.

Während in den dreißiger Jahren der Markt noch seiner ursprünglichen Funktion als Handelsort diente, musste er im Zuge von Motorisierung und Wirtschaftswunder bald auch als Parkplatz erhalten.

Das Zentrum des Marktplatzes bildet der Marktbrunnen. Die beiden Bronzeschalen des Brunnens ruhen auf Quadersteinen. Der untere Steinunterbau hat etwa 5,10 m Durchmesser, was einen Umfang von 16 m ergibt. Von diesem Rand gehen die Strahlen aus. Nach Norden und Süden erreichen sie die Häuserwände nach jeweils etwa 18 m. Würde in dieser Entfernung ein Kreis mit dem Brunnen als Mittelpunkt gezogen, hätte dieser einen Umfang von 112 m. Das bedeutet, dass das Pflaster sich keilförmig vom Stufenrand des Brunnens bis zum fiktiven äußeren Kreis auf das Siebenfache verbreitern muss.

Zwischen Brunnenrand und Gebäudekanten liegen 49 aus blaugrauem Basalt gepflasterte Keile, die sich mit 49 Keilen in rötlichem Granit abwechseln. Die Keile sind durch Bänder aus Großsteinpflaster aus hellem Granit eingefasst. Auch mittig in den Keilen verlaufen diese Bänder. Nach in der Regel mehreren Granitsteinen ist ein Großstein aus Basalt eingefügt. Diese Variation trägt zur Lebendigkeit der Pflasterung bei. Die Pflastersteine dieser Großstein-Bänder sind um 45° gedreht verlegt, das heißt, dass jeweils zwei Ecken der Steine (und nicht deren Kanten) einander berühren. Die einzelnen Großpflastersteine der Bänder sind dort, wo sie innerhalb der roten Granitkeile verlegt sind, mit schwarzen Begleitsteinen „eingerahmt“; in den schwarzen Keilen dienen rote Steine der Betonung des Großsteins.

Da die Keile mit der Entfernung vom Brunnen breiter werden, sind in der überwiegenden Zahl der Keile mit unterschiedlichen Abständen vom Brunnenrand zur optischen Bereicherung und Untergliederung weitere Großsteinreihen mittig angeordnet.

Die Abmessungen der Keile sind mathematisch untereinander nicht identisch; sie schwanken. Die Variation der Maße, die Anordnung der Natursteine nach Farbe und Größe, die Verlegung des Pflasters und das schalenförmige Auslaufen des Platzes nach Nordosten sorgen für eine lebendige Struktur und für eine hohe Anmutung. Sie zeugen von handwerklichem und künstlerischen Geschick, das heute wohl nur noch selten anzutreffen ist. Das Material dürfte aus Steinbrüchen der Umgebung, also nicht als Importware aus dem Ausland, stammen.

Das harmonische Pflasterbild ist durch unsachgemäße Reparaturen, verteilt über die Gesamtfläche, beeinträchtigt.

Die historischen Fotografien belegen, dass das Strahlenpflaster zunächst nicht bis an die Fassaden heranreichte und nicht in den Straßenmündungen auslief. Sie zeigen aber auch, dass die Randbereiche nie großflächig mit Platten sondern, von den schmalen Fahrwegwassern abgesehen, mit Pflaster befestigt waren. Daher kann der frühere Zustand der Randbereiche nicht als Begründung von uniformen Plattenbelägen von 2,70 bis 6,90 m Breite, die die Maßstäblichkeit von Pflasterfläche und Fassaden negieren, dienen.

Die Ausdehnung des Strahlenpflasters im 20. Jahrhundert bis an die Fassaden und in die Straßeneinmün-



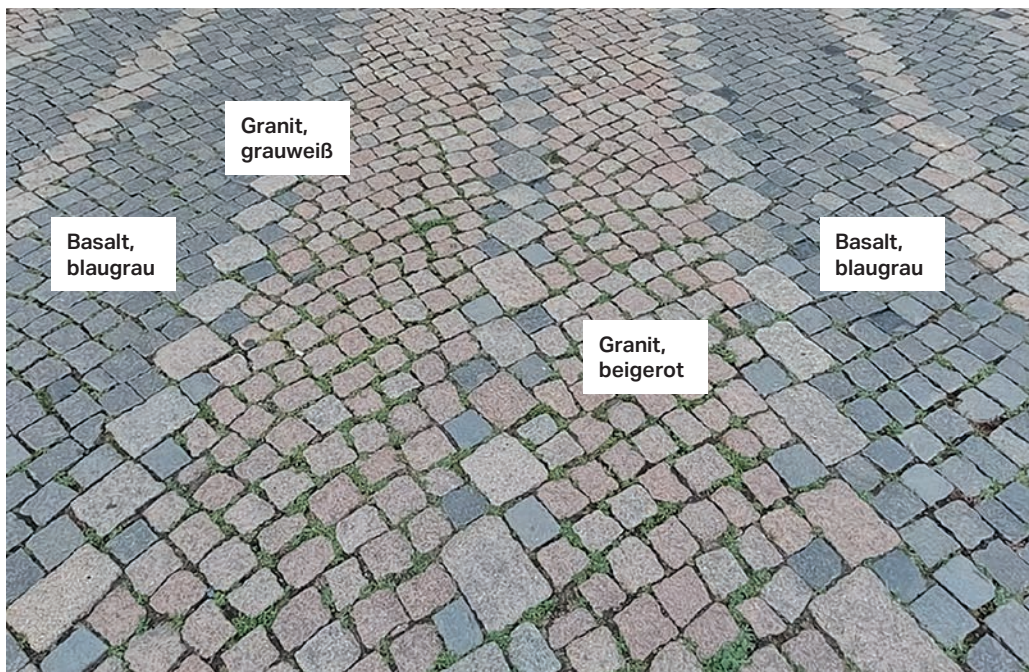
Das wohl älteste Foto des Marktes von ca. 1875

dungen hinein sowie der Rückbau der Hochborde führte die herausragende Idee des Strahlenpflasters weiter, vervollkommnete den Platz, stärkte dessen optische Anmutung und Aufenthaltsqualität. Der homogene „Bilderrahmen“ aus Granitplatten nähme dem Markt seine Magie.

Bei der Sanierung des Goslarer Marktplatzes muss dessen Geschichtlichkeit, Anmut und Ausstrahlung im Mittelpunkt stehen; technische Anforderungen haben zu dienen, nicht zu dominieren. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als die Erhaltung und Weiterentwicklung eines Gesamtkunstwerkes!

Die Langfassung der Ausarbeitung „Goslar ‚Gute Stube‘ – Der Marktplatz und sein Strahlenpflaster“ mit seiner Vielzahl von Abbildungen ist auf der Homepage des Geschichtsvereins Goslar www.gv-goslar.de nachzulesen.

Harz TV hat einen 22 minütigen Beitrag „Marktplatz – (K)ein neues Pflaster“ bei youtube eingestellt. Das Video ist unter dem folgenden Link erreichbar: https://youtu.be/_IJ1VTyqF2c



Keile des Marktplatzes im Wechsel von blaugrauem Basalt und beigeroten Granit; Einfassung der Keile durch Großpflasterstreifen aus grauweißen Granit; mittig in die Keile eingefügte Granitbänder; „Begleitsteine“ zur Hervorhebung der Großpflastersteine



Der Markt 1935, Foto Hans Udolf (aus: Friedhelm Geyer, Goslarer Fotoalbum, Goslar 1995, Seite 12)



Der Markt als Parkplatz; das Glockenspiel ist noch nicht vorhanden (Ahrens-Archiv/Bad Harzburg-Stiftung, 1953)



Stadtführgilde und Geschichtsverein visualisierten auf 25 laufenden Metern am Dienstag, 9. August, den Verlauf der künftigen Umrahmung des Strahlenpflasters im Bereich des Rathauses rückstandsfrei mit einem Vlies, um so den drohenden Gestaltungsverlust deutlich zu machen. (Foto: Breitkopf)

Bemerkungen des Fotografen Harald Breitkopf



Die Steinplatten (1 m Breite) vor Armbruster sind beispielgebend. Die Übergänge zwischen altem und neuem Pflaster, auch vor dem sanierten Rathaus, werden zu Problem- und Offenbarungszonen. ... Jede gerade Linie von Steinplatten an mittelalterlichem Pflaster ist eine Konfrontation moderner, vereinfachender Denkweise zu handverlegten Pflastersteinen.

Bisher gezeigte Bilder, architektonisch gut gemacht, mit Drohnenaufnahmen oder Teleoptiken verharmlosen die Störeinflüsse und erklären sie als marginal. Es fliegt kein Fußgänger über den Marktplatz, noch schaut er vor dem Betreten durch sein Fernglas. Ich habe mich auf eine kleine Plattform auf dem Rathaus gestellt und die Szene angeschaut. Fußgänger, auch mit Kinderwagen und Rollator fühlen sich wohl beim Betreten des Platzes, z. T. auch in der Bereitschaft zu verweilen ...

Strahlen haben einen geheimnisvollen Anfang – vielleicht von Sonne oder einem Stern – aber nie ein abruptes Ende ...



„Der Marktplatz schweigt und sieht die Menschen wallen, Und hundert Jahre sind ihm wie ein Tag.“
(Auszug aus dem Gedicht „Der alte Marktplatz“ von Walther Heuer. Heuer war von 1921 bis 1923 Schriftleiter bei der Goslarschen Zeitung. Er veröffentlichte dieses Gedicht nach seinem Weggang aus Goslar in seinem Gedichtband „Vom Wellenschaum des Lebens“. Zitiert nach: Hans Hahnemann: Goslar im Spiegel der Literatur, CLZ 1975).
Fotos: Harald Breitkopf

Geschichtsverein und Bund Bildender Künstler feiern ihre Jubiläen



Die Pandemie zwang zu Verschiebungen: Der Bund Bildender Künstler Harz wurde im vorigen Jahr 75 Jahre alt, der Geschichtsverein Goslar 100 Jahre. Nun holten sie ihre Jubiläen ein Jahr später gemeinsam nach – in St. Annen. In diesem 1488 gestifteten Hospital haben beide Vereine ihre Geschäftsstellen. Die Stadt Goslar hat es ehrenamtlich tätigen Vereinen vor Jahren möglich gemacht, in diesem Haus unterzukommen – zur Freude der in diesem geschichtsträchtigen Haus beheimateten Vereine.

Nachdem der BBK Harz und der Geschichtsverein auf dem diesjährigen Jubiläumsumzug gemeinsam das 16. Jahrhundert dargestellt hatten, feierten nun Kunst und Geschichte gemeinsam mit einem Festakt und einem informellen Zusammensein.

Frau Oberbürgermeisterin Urte Schwerdtner gratulierte beiden Vereinen und überbrachte die besten Grüße im Namen der Stadt Goslar. Die Künstlerinnen und Künstler des BBK Harz trügen dazu bei, dass Goslar eine Stadt voller Kultur sei. Mit ihrer Kreativität belebe der Verein die kulturelle Vielfalt und dank der zahlreichen Ausstellungen dürfe sich Goslar als Bezirkshauptstadt des BBK bezeichnen. Eine vielfältige Kulturlandschaft mit Theater, Museen, Galerien und den unterschiedlichsten kulturellen Angeboten gehöre zu den infrastrukturellen Rahmenbedingungen, die für eine Stadt ein wichtiger Standortfaktor seien. Mit dem Kulturmarktplatz habe die Stadt ihrerseits Kunst und Kultur noch mehr in das Bewusstsein rücken können.



Zum Jubilar Geschichtsverein wies Frau Schwerdtner darauf hin, dass er mit dem Ziel gegründet wurde, die Goslarer Stadtgeschichte aufzuarbeiten, gleichsam „aus der Mitte der Stadtgesellschaft“ – „zur Erweckung und

Erhaltung der Heimatliebe“, wie es im damaligen Gründungsauftrag heißt. „Die Aktivitäten des Vereins nahmen unmittelbar nach der Gründung ihren Lauf, maßgeblich befördert durch das enge Miteinander von Stadtverwaltung und Verein. So wurde die Tausendjahrfeier 1922 in Goslar durch das Engagement des Vereins maßgeblich mitgetragen.“

Neben den Buchpublikationen, so die Oberbürgermeisterin, engagierten sich Vereinsmitglieder und Vorsitzende im vergangenen Jahrhundert ebenso bei archäologischen Untersuchungen im und außerhalb des Goslarer Stadtgebiets. Vortragsabende und Informationsveranstaltungen unterstützten die Verbreitung neuer wissenschaftlicher Erträge.

Auch wenn er manchmal unbequem sei, sei „es doch gut zu wissen, dass wir mit dem Geschichtsverein eine Institution in der Stadt haben, die sich engagiert in Entwicklungsprozesse einbringt“ betonte die Oberbürgermeisterin. Sie zeigte sich erfreut, dass das St. Annenhaus nicht ein bloßes museales Anschauungsobjekt sei, sondern durch die Nutzung von Stephani-Gemeinde und Vereine ein Lebensmittelpunkt in der Unterstadt.

Die Vorsitzenden beider Vereine, Thomas Velte und Günter Piegsa gaben anschließend einen kurzen Rückblick auf Gesichtspunkte der jeweils eigenen Vereinsgeschichte. Begleitet wurden die Wortbeiträge durch das Trio Immergrün (Petra Vieth und Eva Eppendorf als Sängerinnen, Jarek Bartoszek am Piano). Die drei Musiker hatten eine Zeitreise durch zehn Jahrzehnte mit Schlagern und Hits zusammengestellt.

Velte ging zunächst darauf ein, was Bildende Kunst und Geschichte verbindet. Immer wieder seien es Künstler gewesen, die die Zeitgeschichte abbildeten mit einem seismischen Gespür für gesellschaftliche Verwerfungen. Daher befragen Historiker immer wieder Kunstwerke und versuchen die Aussagen in und hinter den Bildern und Skulpturen zu ergründen.



Dann erinnerte er an die Gründung des BBK Harz im Jahr 1946 und dessen ersten Vorsitzenden Erich Rhein. Kurz nach Kriegsende standen noch praktische Hilfen wie die Beschaffung von Material oder einer Atelierwohnung im Vordergrund, doch schon bald konnten die Künstler auch mit Ausstellungen auf sich aufmerksam machen.

Mit aktuell 23 Mitgliedern ist der BBK Harz über Goslar und den Oberharz hinaus bis in das nördliche und südliche Harzvorland zwischen Salzgitter und Northeim aktiv. Er vertritt als Berufsverband die Interessen bildender Künstlerinnen und Künstler. Und natürlich liegt ihm das weite Feld der kulturellen Bildung am Herzen. Der BBK Harz macht immer wieder mit Gruppenausstellungen auf sich aufmerksam – regelmäßig im Goslarer Kreishaus und darüber hinaus an wechselnden Orten.



Fotos: Martin Schenk (11), Günter Piegsa (2)



Auch Piegsa versuchte erst gar nicht, in zehn Minuten 101 Jahre Vereinsgeschichte komprimiert vorzustellen. Er ging kurz auf die bisherigen Vorsitzenden ein, allen voran Oberbürgermeister Friedrich Klinge, auf dessen Initiative die Gründung des „Geschichtsvereins“ am 28. Februar 1921 zurückgehe. Das spätere Ehrenmitglied Hansgeorg Engelke habe 2001 die ersten acht Jahrzehnte des Vereins, verdichtet auf 46 Seiten, zusammenge-

stellt. Eine Fortschreibung zum Hundertjährigen gelang nicht: Pandemie und die mehrjährige Schließung des Stadtarchives verhinderten dies.

Dem Verein sei es gelungen, mit bisher 62 Beiträgen zur „Geschichte der Stadt Goslar“ Lücken in der Stadtgeschichtsschreibung zu schließen. Mittlerweile finden etwa zehn Vorträge zur Stadt- und Regionalgeschichte im Jahr und in Kooperation mit der Kreisvolkshochschule statt. Der seit 2004 nutzbare Große Sitzungssaal im Kreishaus sei 2019 im Durchschnitt von 83 Teilnehmer und Teilnehmerinnen pro Vortrag besucht worden. Derzeit gehören 254 Mitglieder dem Verein an.

Auch Exkursionen gehören seit Anbeginn zu den Aktivitäten des Vereins. 20 Fahrten organisierte Klaus Drüner von 1996 bis 2016. 2018 bestätigte die Mitgliederversammlung Herrn Drüner als Ehrenmitglied.

In Zusammenarbeit mit der Hans-Joachim Tessner-Stiftung und der Stadt Goslar werde seit 1994 der Goslarer Geschichtspreis verliehen, in diesem Jahr zum 13. Male.

Nach dem offiziellen Teil gingen die Feierlichkeiten unterhaltsam bei Kaffee und Kuchen, Würstchen und Kaltgetränken im Garten von St. Annen weiter. Angebo-

ten wurden eine „Kreative Mitmachecke / Malangebote“ für Groß und Klein und eine Führung durch das historische Gebäude durch den Vorsitzenden der ebenfalls in St. Annen beheimateten Kulturinitiative, Dieter Freese-mann. Die Dorfschullehrerin Minna, verkörpert von Helgard Strube-Effenberger, „vertellte“, aus ihrem Leben vor 100 Jahren, Heinrich Roloff erinnerte digital an die Studienreisen des Geschichtsvereins und Gerd Schwier hatte Fotos des Festumzuges zum Stadtjubiläum zusammengestellt. Die Angebote wurden bei schönstem Wetter gern wahrgenommen.

Otmar Hesse: Heinrich der Löwe und Goslar

Der zehnte Band der zuletzt von der Bürgerstiftung für Goslar und Umgebung herausgegebenen Reihe Goslarsches Forum ist im Verlag Goslarsche Zeitung erschienen.

Goslars ehemaliger Oberbürgermeister Otmar Hesse beschreibt in seinem dritten Band zur mittelalterlichen Kaisergeschichte in Goslar unter dem Titel „Heinrich der Löwe und Goslar“ die Beziehungen des Welfenherzogs zur Stadt Goslar. Zuvor hatte Hesse in Band 9 „Heinrich II. und Goslar“ und in Band 5 „Goslar und die salischen Kaiser“ behandelt.

Hesse stellt in seinem neuen Buch Stationen im Leben des Welfenherzogs vor und geht dabei auf das Verhältnis Heinrichs zu seinem Cousin, den Schwabenherzog Friedrich und späteren König und Kaiser Friedrich I. Barbarossa, ein. Im Rahmen der im 19. und auch noch im 20. Jahrhundert vorherrschenden Geschichtsauffassung kommt der Welfe gegenüber dem Staufer in kein gutes Licht. Neben den Herrschergestalten werden auch die Mitarbeiter der Herrschenden erwähnt, die Ministerialen am Hofe Heinrichs und die Reichsministerialen, die als Vögte in Goslar eine quasi bürgermeisterliche Funktion ausgeübt haben.

Das 88 Seiten umfassende Buch, bebildert mit von Hans-Jürgen Rappmann fotografierten Abbildungen von Wislicenus-Gemälden aus der Pfalz, ist im Goslarer Buchhandel und im Pressehaus für 7,00 € erhältlich.



Goslarer Küche & Kultur



Anlässlich des Stadtjubiläums haben die Autorinnen Ursula Jung und Dagmar Mönnecke-Koroma die Geschichte Goslars und der Region unter die Lupe genommen und themenbezogene Menüs zusammengestellt. Entstanden ist ein schmackhafter, geschichtengeladener Streifzug durch die Goslarer Ess-Kultur vom Mittelalter bis heute. Serviert werden unter anderem saisonale und regionale Gerichte, Streetfood-Köstlichkeiten oder ein Gastmahl an der Tafel im Hause Martin Luthers. Begleitet wird das Mahl von kurzen verdaulichen Häppchen Geschichte quer durch die Jahrhunderte. Appetitanregende Fotos runden die kulinarische Reise ab.

Ursula Jung, Dagmar Mönnecke-Koroma
Goslarer Küche & Kultur
Köstlich. Kulinarisch. Kombiniert
24,90 Euro
Erhältlich bei der
Tourist-Information, Goslar, Historisches Rathaus
und in der
Geschäftsstelle der Goslarschen Zeitung, Goslar,
Bäckerstraße 31-35
Online: www.goslar-shop.de
und www.shop.goslarsche.de

Donnerstag, 17. November 2022, 19:30 Uhr
Großer Sitzungssaal Landkreis Goslar

Dr. Sabine Kebir: Goslar im Jubiläumsjahr 1922 – Das Tagebuch des Schriftstellers und Drehbuchautors Joachim Barckhausen



Joachim
Barckhausen

Nach der erfolgreichen Durchführung der gemeinsam mit dem Fachbereich Kultur der Stadt Goslar veranstalteten Vortragsreihe zu elf Jahrhunderten Stadtgeschichte im Goslarer Kulturmarktplatz bietet der Geschichtsverein Goslar am Donnerstag, den 17. November, wieder in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule des Landkreises Goslar einen Vortrag im Großen Sitzungssaal des Kreishauses Goslar an. Frau Dr. Sabine Kebir wird um 19:30 Uhr über den Schriftsteller und Drehbuchautor Joachim Barckhausen sprechen.

Joachim Barckhausen (1906–1978) war der älteste Sohn des Pächters von Gut Marienstuhl in Egel, wo er ein wenig liebevolles Elternhaus hatte, das ihn schon mit 10 Jahren zum Ratsgymnasium nach Goslar „abschob“. Sein im Jubiläumsjahr 1922 verfasstes Tagebuch beginnt mit der Feststellung, dass er zum ersten Mal gern nach den Ferien nach Goslar zurückkommt – ein Zeichen für gewonnene Selbständigkeit. Es stellt sich ein hochbegabter und hellwacher Jugendlicher vor, der politisch

stockkonservativ denkt – bis hin zu starken antisemitischen Impulsen – und zugleich auch angezogen ist vom kulturellen Aufbruch der Weimarer Republik, der bis in die Provinz spürbar war. Er gibt beeindruckende Zeugnisse wieder vom damaligen Eisenbahnerstreik, einem Besuch Ludendorffs in Goslar und dem Goslarer Gedenken an den Mord an Rathenau. Raum im Tagebuch nehmen aber auch seine Respektlosigkeiten gegenüber der Schule ein: Saufereien und anschließendes Schwänzen, lebhaftes Interesse an Mädchen, an Malerei, Musik und nicht zuletzt an Autoren wie Nietzsche. Auch die 1000-Jahrfeier der Stadt Goslar findet einen Eintrag.

In der Weimarer Republik, in der Nazizeit, in der DDR und in der BRD war Barckhausen als erfolgreicher Buchautor, Verlagslektor und Dramaturg für Film und Radio tätig. Sein größter Erfolg als Schriftsteller war das Buch Ohm Krüger, das 1941, konzipiert als Gegenentwurf zum berühmten, bis heute zur öffentlichen Aufführung verbotenen Film gleichen Titels, erschien. Nach dem 2. Weltkrieg stand es kurzzeitig auf den Index der sowjetischen Besatzungsmacht. Barckhausen gehörte zu nicht wenigen Künstlern, die in den fünfziger Jahren in Berlin-West lebten und in Ostberlin arbeiteten – hauptsächlich als Dramaturg der Filmgesellschaft DEFA. Nach dem Bau der Mauer entschied er sich für Westberlin, wo er weiterhin als Autor tätig war.

Dr. Sabine Kebir ist Privatdozentin in Berlin. Sie promovierte 1976 am Berliner Institut für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, wanderte von 1977 bis 1988 nach Algerien aus, wo sie an der Universität Algier am Institut für politische Wissenschaften und Journalistik lehrte, siedelte 1988 nach Westberlin um und hatte von 1989 bis 1992 Gastprofessuren in der Freien Universität Berlin, an der Universität Frankfurt/Main und an der Universität Limoges. Seitdem ist sie als Autorin wissenschaftlicher Sachbücher und freie Publizistin tätig. Derzeit arbeitet sie an einer Monografie zu Joachim Barckhausen.

Professor Dr. Knut Görich: Kaiser Friedrich I. Barbarossa

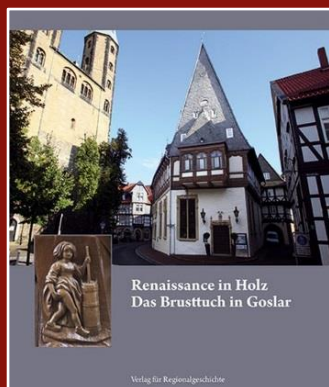
Vortrag am 13. Dezember 2022 um 19:30 in der Kaiserpfalz

Im letzten Monat des 1.100-jährigen Jubiläums der Stadt Goslars wird eines weiteren Geburtstages gedacht: Prof. Dr. Knut Görich hält einen Vortrag zum 900. Geburtstag des bedeutendsten staufischen Königs und Kaisers Friedrich I. Barbarossa. Wie wichtig Barbarossa für Goslar war, wird daran deutlich, dass auf der Wiese vor der Kaiserpfalz sein Reiterstandbild errichtet wurde. Der Kaiser hat sich von 1152–1188 elfmal in der Kaiserpfalz aufgehalten.

Professor Knut Görich ist der beste Kenner Barbarossas. Seine Arbeiten „Friedrich Barbarossa. Eine Biographie“ (2011) und „Friedrich. Barbarossa. Der erste Stauferkaiser“ (2022) sind grundlegend. Er ist seit 2001 Professor für mittelalterliche Geschichte an der Ludwig-Maximilian-Universität München.

Veranstalter des Vortrages sind der Fachbereich Kultur der Stadt Goslar und der Rotary Club Goslar. Der Eintritt ist frei.

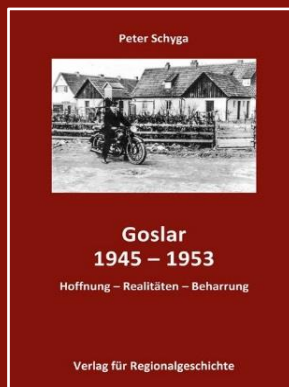
Veröffentlichungen des Geschichtsvereins Goslar



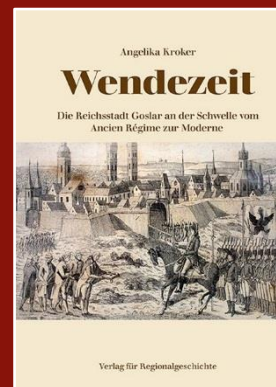
Günter Piegsa (Hg.)
Renaissance in Holz
 Das Brusttuch in Goslar
 Band-Nr. 55 - 2015
 224 Seiten
 ISBN 978-3-7395-1055-2
 Preis 24,00 €



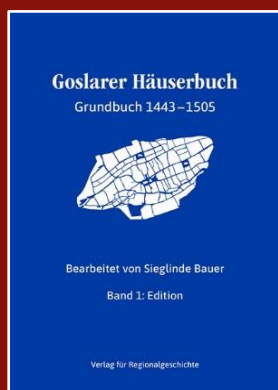
Friedrich Seven
Fahret also fort yn geduldt
 Die Geschichte der Reformation
 in Goslar
 Band-Nr. 57 - 2017
 152 Seiten
 ISBN 978-3-7395-1127-6
 Preis 14,90 €



Peter Schyga
Goslar 1945-1953
 Hoffnung – Realitäten – Beharrung
 Band-Nr. 58 - 2017
 384 Seiten
 ISBN 978-3-7395-1158-0
 Preis 14,90 €



Angelika Kroker
Wendezeit
 Die Reichsstadt Goslar an der Schwelle vom
 Ancien Régime zur Moderne
 Band Nr. 60 - 2019
 200 Seiten
 ISBN 978-3-7395-1160-3
 Preis 14,90 €



Sieglinde Bauer
Goslarer Häuserbuch –
 Grundbuch 1443-1505
 Band 1: Edition
 Band 2: Indizes
 Band-Nr. 61 - 2019
 1.440 Seiten,
 3 Abb., 1 Karte, 1 CD
 ISBN 978-3-7395-1261-7
 Preis 68,00 €



Donald Giesecke, Günter Piegsa
Fliegerhorst. Ein Wegweiser
 durch die bauliche
 Geschichte des
 neuen Goslarer
 Stadtteils
 2. erweiterte Auflage
 144 Seiten
 ISBN 978-3-7395-1345-4
 Preis 12,40 €



Poster: Orthofoto von Goslar:
 der historische Stadtkern 2010
 ca. 60 X 90 cm
 gerollt im Schutzschlauch 5,00 €
 A4, gefalzt im Umschlag 8.50.€



Ludwig Christian Bamberg
Der Goslarer Dom.
Die Stiftskirche Kaiser Heinrichs III.
 Band Nr. 62 - 2022
 204 Seiten
 ISBN 978-3-7395-1362-1
 Preis 29,00 €

Stadtgeschichten werden herausgegeben von:
 Geschichtsverein Goslar e. V. Glockengießerstraße 65
 38640 Goslar
 Tel. 05321-3182757
 info@gv-goslar.de
 www.gv-goslar.de
 Redaktion: Günter Piegsa, Wilfried Hahn
 Layout: Thomas Velte, Wilfried Hahn
 Spenden nimmt der Verein gern entgegen: Sparkasse
 Hildesheim Goslar Peine
 IBAN DE35 2595 0130 0000 0245 05



Titelbild: Festwagen des Geschichtsvereins Goslar und des
 BBK Harz beim Festumzug am 2. 7. 2022, Foto: Schenk